

Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 44

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Welt

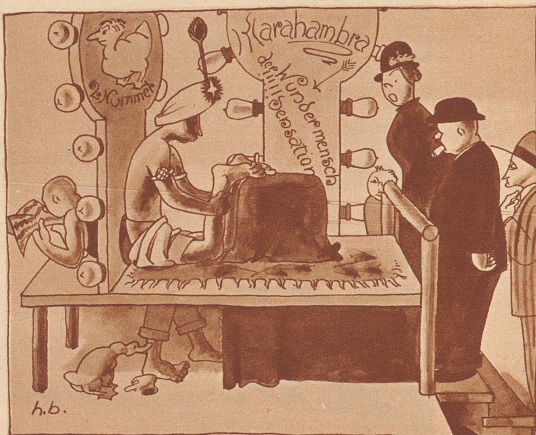


ein Dorf vor. Und er sah hier Dinge, die er sich daheim nicht hatte träumen lassen. Etwas kam ihm besonders merkwürdig vor. Er hätte stundenlang zusehen mögen. Auf diesem Bilde, das sein Vater dem Unggle Redakter zugeschickt hat, sieht ihr, weshalb der Knabe nicht mehr ans Weitergehen dachte. Da kniete ein Mann in einem schwarzen Samtkleid und zeichnete mit farbigen Kreiden große Köpfe von Männern und Frauen auf den Steinboden der Straße. Ohne Vorlagen, ganz aus dem Gedächtnis. Es waren zum Teil berühmte Menschen, die in der Geschichte von England eine Rolle spielten. Warum malte der Mann seine Gemälde nicht auf Leinwand, sondern auf den Boden? Wenn ein solches Bild jemand gefiel, konnte er es ja nicht einmal kaufen und mitnehmen. Und wenn es regnete, zerfloß die ganze Herrlichkeit auf dem Steinboden. Es brauchte nicht einmal zu regnen. Abends, wenn es dunkelte und niemand mehr dem Kunstmaler bei seiner Arbeit zusah, wischte er selber mit einem nassen Schwamm seine Bilder vom Boden weg. Am andern Morgen suchte er sich an einer neuen Straßenecke eine glatte Steinfläche aus, um hier wieder von vorne anzufangen. Dieser Maler denkt gar nicht daran, seine Bilder zu verkaufen. Vor Jahren wohl. Da verkaufte er aber nur selten ein Bild. Die Leute hatten kein Geld übrig, sie brauchten es zum Leben und Wohnen. Weil der Maler nicht hungern wollte, kam er auf die Idee, seine Bilder auf den Boden zu malen. Dann standen die Leute still und sahen ihm neugierig zu. Er legte seinen Hut offen hin, und diejenigen, die es gut mit dem armen Künstler meinten, warfen ein Geldstück in den Hut. Aus diesen Geldstücken nun lebt der Mann. Bei uns ist das Zeichnen auf öffentlichen Steinboden nicht gestattet. Deshalb ist es dem Zürcherbub in London auch so wunderbar vorgekommen.

Es grüßt euch euer Unggle Redakter.

Liebe Kinder!

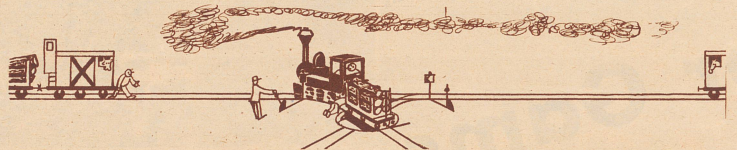
Zwei Buben stritten miteinander. Der eine war ein Landbub, der andere ein Stadtbub. Der eine wohnte in einem kleinen Dörfchen, der andere in einer Großstadt. Jeder behauptete, da, wo er wohne, sei es viel schöner und interessanter als beim andern daheim. Wenn der Stadtbub von den hellerleuchteten Schaufenstern mit ihren herrlichen Dingen, von den schönen Autos, vom riesigen Verkehr auf den Straßen begeistert war, so fand der Landbub die Eichbäume vor dem Dorfe, den Bach mit Forellen, die Scheune seines Nachbarn und hundert andere Dinge, die in der Stadt nicht zu finden sind, viel schöner. Eigentlich war es aber so — nur wollte es keiner zugeben — der Städter beneidete den andern heimlich doch um seine Forellen, und der Landbub mag kaum warten, bis er gegen Weihnachten in die Stadt darf, um die herrlichen Spielzeuge in den Schaufenstern bewundern zu können. — Neulich durfte ein Bub von Zürich London besuchen. Da kam ihm seine Stadt gegen diese riesige Stadt wie



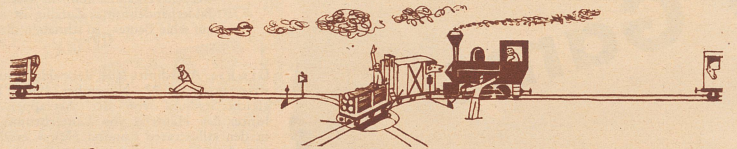
An einer Kirchweih konnte man «Klarahambra, das Kuriosum mit den verkehrten Füßen» sehen. Die Leute staunten. Fritzli sagte aber zu seiner Mutter: «Das ist Schwindel. Das kann ich auch.» Wirklich gaben er und Bruder Hans am Abend daheim Vorstellung: «Klarahambra, das Kuriosum». Wie machten sie es? Probiert es auch.

Rangieren geht über Studieren

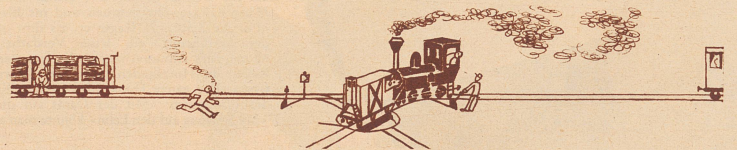
Auflösung



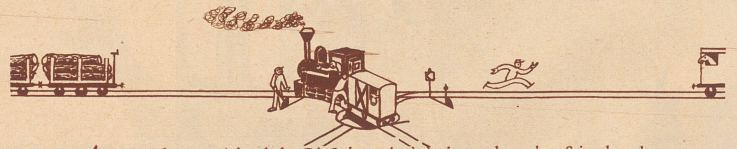
1. Die Lokomotive holt den Balkenwagen, fährt bis zum Kuhwagen vor und schiebt den Balkenwagen auf die Drehscheibe; dann holt sie den Kuhwagen und fährt zurück.



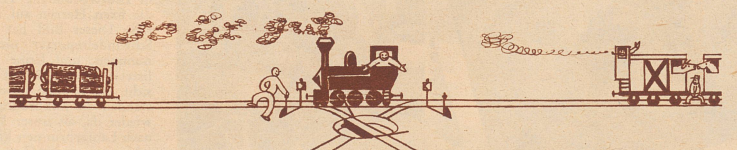
2. Inzwischen wird der Balkenwagen gedreht. Die Lokomotive holt mit dem Kuhwagen den Balkenwagen von der Drehscheibe und stößt ihn zum Holzzug.



3. Dann schiebt sie den Kuhwagen auf die Drehscheibe.



4. Der Kuhwagen wird gedreht. Die Lokomotive holt sie von der andern Seite ab und



5. schubst den Kuhwagen zum Viehzug.